Nochmals: Stadtpfarrer Jakob Spindler in Gmünd

Von R. Weser-Straßdorf

Ueber Leben und Wirken dieses begabten und vielseitigen, ausgezeichneten und berühmten Mannes sind wir viel besser unterrichtet, als das durch den Aufsatz von Gustav Ströhmfeld in Nr. 2 und 3 des laufenden Jahrgangs der Gmünder Heimatblätter geschieht. Ströhmfeld hat sich zu sehr an sekundäre Quellen gehalten, wie an den alten, biedern Martin Crusius, der eben, wie auch sonst in anderen Fällen, ungenau und zu wenig über Spindler berichtet. Viel besser und sicherer arbeiteten schon Wagner (Württ. Viertelj.-Hefte 1884, S. 14 u. 15) und Klaus (ebenda 1904 S. 85—88). Aber auch diesen letzteren waren, wie es scheint, manche primäre Quellen unbekannt geblieben. Diese sind zum erstenmal von mir herangezogen worden in meiner Abhandlung über „Die Gmünder Stadtpfarrer" im Diöz.-Arch. v. Schwaben 1902, S. 84, welche Ströhmfeld und Klaus vollständig unbekannt geblieben ist.

Diese primären Quellen über Spindler sind: 1. eine Reihe von Urkunden in Gmünder Archiven; 2. eine Totentafel (Epitaph), deren Abschrift uns durch den fleißigen, historisch-kritisch gebildeten zweiten Propst des von 1762—1803 hier bestehenden Kollegiatstifts, Franz Xaver Debler, geb. 1726, † 1802, erhalten ist; 3. eigenhändige Notizen von Spindler selbst in einem Gmünder Jahrtagsbuch und der diesem angehängten Agende, gewiß lauter sichere und unverdächtige Quellen!

Aus diesen Quellen ergibt sich uns ein unbestreitbar sicheres und klares Bild des Lebens eines Mannes, der in die religionsgeschichtliche Entwicklung Gmünds mit fester und erfolgreicher Hand eingegriffen hat und in dieser Hinsicht an dem berühmten Gmünder Bürgermeister Hans Rauchbein eine kräftige Stütze gefunden hat.

Lassen wir nun das wirkliche Leben Spindlers an unserem Auge vorüberziehen, so wie es uns aus einwandfreien Quellen entgegentritt.

1. Ueber Abstammung und Jugend

des Jakob Spindler berichtet am besten die oben genannte Totentafel. Diese war geschmückt mit dem Porträt Spindlers in ihrem oberen Teil, woran sich ein unterer Teil mit einer sehr langen Inschrift schloß. Bild und Tafel hingen lange Zeit in der Pfarrkirche von U. L. Frau und dem hl. Kreuz. Noch am 7. Mai 1658 hat einer der Verwandten, der Bierbrauer Jakob Spindler, das Bild nachkopieren lassen, ob auch die Tafel, bleibt ungewiß. Wo diese Kopie sich hinverirrte? Dieser Jakob Spindler starb als Oberstättmeister am 13. März 1673, 60 Jahre alt.

Jakob Spindler, ein Sonntagskind, ist geboren am Sonntag Laetare, 3. Fastensonntag, d. i. am 13. März 1496 als der Sohn des Gmünder Bürgers Johannes Spindler († 10. 8. 1523) und der Margarete Plomin (Bluem), die zwar in Göppingen geboren war, aber auch aus Gmünd stammte. Denn im Gmünder Jahrtagsbuch steht ein Jahrtag von Klaus Vyel, dem alten Spitalmeister, bei dem die Bemerkung von Spindlers Hand steht: proavus fuit ex matre Jacobi Spindleri parochi: d. i. „er war der Vorfahr des Jakob Spindler, Pfarrers, mütterlicherseits." Die von Spindler beigeschriebene Jahrzahl 1423 kann sich aber wohl nicht auf diesen „Spitalmeister" Claus Vyel

beziehen, der urkundlich dieses Amt 1484—1507 bekleidete, sondern auf einen früher lebenden Verwandten desselben, der vielleicht auch Spitalmeister war. Die Tafel berichtet noch, daß an Spindlers Geburtstag, morgens früh, „Schnee gelegen ist bis über [die] Knochen (d. i. Knöchel), wie der Vater hat gesagt."

Spindler wurde aufgezogen „bei gottesfürchtigen Eltern bis in die 14 Jahr". Jedenfalls hat er in Gmünd die lateinische Schule besucht, die sehr alt und schon 1295 durch den Ausdruck „rector scolarum in Gmünd", d. i. Rektor der Schulen in Gmünd, in einer Adelberger Urkunde bezeugt ist. Das Schulhaus in Gmünd wird genannt in einer Urkunde von 1396, in der die Rede ist von einem Haus der Adelheit Drächsel „gelegen zu Gmünd bei der Schul"; ferner ist dasselbe in der Stiftungsurkunde des Kanonikus Friedrich im Steinhaus, Kustos des S. Gumprechtstifts zu Onolspach (s. Ansbach) vom Jahr 1416. Im Jahr 1409 begegnet uns wieder die Bemerkung von einem Haus zwischen Unser Frauen Kirche und den Augustinern „an der Schul" und 1443 nochmals das „Haus gelegen an der Schul", das Adelheit Drächsel inne hat. Dieses Schulhaus stand auf demselben Platz, wo 1578 der Neubau der lateinischen Schule aufgeführt wurde, der zwischen dem jetzigen Stadtpfarrhaus von St. Franziskus (früher St. Nikolaus-Kaplaneihaus) und dem Chor der Augustinerkirche steht. Der untere Stock dieses Hauses wurde bis 1803 als Ankleideraum für die Spieler der Passion benützt; die Bühne für die Passion wurde unmittelbar vor den Fenstern des unteren Stockes aufgebaut.

„Mit 14 Jahren," also 1510, hat den jungen Spindler der „Vater in das Partikular gen Tübingen getan und dem ehrsamen und wohlgelehrten Johann Brassicano (latinisiert für: Köl oder Kohl), dem Schulmeister daselbst befohlen (dieser war Grammatiker und Lehrer an der Lateinschule in Urach und in Tübingen, geb. in Konstanz, † in Tübingen 1512, s. Heyd), ist von ihm am selben Tag geschieden und hat ihm einen Gulden gelassen. Daran hat er sich beholfen und Gott der Herr hat das Gedeihen dazu gegeben, bis er 70 Jahr alt worden ist."

Nach dreijährigem Studium im Partikular, also 1513, besuchte Spindler die Universität Tübingen und hörte die Vorlesungen des „Mgr. Johann Weber, Mgr. Johann Heinrichmann, Henricus Bebelius Porta (geb. in Ingstetten 1472, † 1518), Mgr. Wolfgang Bebel, Mgr. Gabriel [Biel], Friedrich Schaupp, Mgr. der Theologie und des Philipp Melanchthon." Dazwischen hinein wurde er durch Philipp von Rechberg zu Ramsperg ins Kloster Lorch empfohlen und fand darin Aufnahme. Es muß angenommen werden, daß Spindler etwa 1514, also 18 Jahre alt, ins Kloster Lorch eintrat und von hier aus unterstützt die Universität weiter besuchte, um seine Studien zu vollenden. In der Tübinger Matrikel steht zum Jahr 1517 ein Jacobus Gamundia 16. Juli verzeichnet. Dieser ist vielleicht Jakob Spindler von Gmünd. Nach 9jährigem Aufenthalt in Lorch von 1514 an wurde er vom Augsburger Weihbischof Johann Laymann 1523 zum Priester geweiht im Alter von 27 Jahren und am Sonntag Jubilate, 19. April 1523 feierte er seine Primiz. Diesen Tag sah der am 10. März dieses Jahres verstorbene Vater nicht mehr.

2. Im Ordens- und Priesterstand

Nur kurze Zeit war es ihm vergönnt, in Ruhe in seiner Klosterzelle sich in seinen Beruf einzuleben. Die Stürme der Reformation und des Bauern-

krieges umbrausten sein Kloster Lorch. Als Folge der Reformation trat eine große Verminderung der Zahl der kath. Priester ein. In dieser Not wandte sich der Abt von Murrhardt an den Abt von Lorch um Ueberlassung eines Ordenspriesters, und dieser „lieh" ihm eben den P. Jacob Spindler. 9 Jahre lang versah derselbe die dem Kloster Murrhardt inkorporierte Pfarrei Murrhardt. Unterdessen hatten die aufrührerischen Bauern 1525 sein Heimatkloster Lorch zerstört, den Abt ermordet oder zu Tod gepeinigt und übel in Lorch gehaust. Doch die Mönche suchten das Kloster wieder notdürftig in Stand zu setzen. Als jedoch Herzog Ulrich von Württemberg 1534 sein Land wieder erobert hatte, mußte Spindler Murrhardt verlassen, das der von Ulrich durchgeführten Reformation anheimfiel. Er kehrte zurück nach Lorch, aber nur, um auch von hier zu scheiden. Mit 14 Ordensbrüdern wurde er von Lorch vertrieben — er nennt sich einen profligatus ex monachis Loricensibus d. i. einen der von Lorch vertriebenen Mönche. Der Abschied vollzog sich feria quinta Natalis Domini 1535, d. i. am 30. Dezember, mitten im Winter. So sind die ersten 12 Priesterjahre seines Lebens für ihn zu einer wahren Tragödie geworden. (Es ist demnach ein großer Irrtum Ströhmfelds, daß er ihn in Kirchheim u. Teck zur Aushilfe tätig annimmt; Spindler war nur in Murrhardt im Amt!). Wohl schlug für die Lorcher Benediktiner infolge des Interims Kaiser Karls 5. 1548 nocheinmal die Stunde der Rückkehr, aber nur für kurze Zeit. Der Passauer Vertrag 1552 und der Augsburger Religionsfriede 1555 schlossen den Mönchen fast für 100 Jahre die Pforten ihres Klosters bis zum Restitutionsedikt 1629, das wieder Mönche nach Lorch brachte. Allein der Westfälische Friede 1648 zwang sie zum endgiltigen Abschied.

Spindler war unterdessen Weltpriester geworden: 1535 wurde er, von einem Freiherrn von Rechberg berufen, für 1½ Jahre Pfarrer in Donzdorf, darauf 3 Jahre Pfarrer in Waldstetten, einer Ellwangischen Pfarrei, wie Donzdorf zur Diözese Konstanz gehörig, und endlich für 6 Jahre Pfarrer in Steinenkirch. Dieser Pfarrort war damals noch im Besitz des Jörg von Rechberg, der den Ort dann an Ulm 1543 verkaufte. Hier fiel Spindler die Aufgabe zu, den der neuen Lehre zugefallenen Ort wieder zum kath. Glauben zurückzuführen, eine dornenvolle Mühe, deren etwaige Früchte durch das Ende des Interims wieder ganz verloren gingen. Schon während seines Wirkens in Steinenkirch bewarb sich Spindler um einen seelsorgerlichen Posten in seiner Vaterstadt. Am 18. Februar 1543 schon wurde er, vom Gmünder Rat präsentiert, vom Dekan des Kapitels Augsburg, Philipp von Rechberg von Hohenrechberg von der Staufenecker Linie, auf das durch den Tod des Kaplans Michael Leyrer freigewordene Benefizium U. L. Frauen Altars in der Kapelle St. Leonhard investiert (Klaus verwechselt dieses Benefizium mit einem Marienbenefizium der Heiligkreuzkirche). Noch im gleichen Jahr, 3. Dez. 1543 erhielt Spindler das beneficium S. Sebastiani in Heiligkreuz. Von 1544 an aber war er Vikar des damaligen Gmünder Stadtpfarrers Marcus Avunculus (Vetter). Dieser, Dr. theol., wurde in Gmünd Pfarrer 1536, dann aber 1544 als bischöflicher Prediger nach Dillingen, das damals Sitz des Bischofs von Augsburg war, berufen, wo er die Würde eines Weihbischofs, unter dem Titel eines Bischofs von Nazianz, und eines Generalvikars erlangte, Er behielt jedoch seine Gmünder Pfarrei auch als Weihbischof bei und ließ dieselbe von 1544 an durch Spindler versehen. Die Pfarrei Gmünd, ursprüng-

lich Lorchisch, war 1297 mit 2 anderen geistlichen Stellen in Gmünd an das Bistum Augsburg gekommen, das die Pfarrei von da an stets verliehen hat. Am 19. Mai 1544 aber war das Patronat der Stadtpfarrei und die beiden Kaplaneien S. Katharina und S. Anna an Bürgermeister und Rat von Gmünd „an statt und von wegen ihres Spitals daselbst" gelangt um 500 Gulden rheinisch. So konnte also der Rat in Zukunft diese Stellen besetzen.

Als Markus Avunkulus 1551 auf die Pfarrstelle Gmünd resignierte, — er starb 16. 2. 1557 — hatte Spindler am 8. Februar 1551 schon die Investitur auf die St. Maria-Magdalenenkaplanei erhalten. Durch den Verzicht des Weihbischofs aber war ihm der Weg geebnet zur Erlangung der definitiven Stelle der Pfarrei. Der Rat übertrug ihm dieselbe noch im gleichen Jahr 1551 und er hatte sie 7 Jahre inne.

Noch als Verweser hatte er inzwischen 1546 die Eroberung und Beraubung Gmünds durch die Schmalkaldener erlebt. Er schildert dieselbe selbst in wenigen kurzen lateinischen Sätzen, die wir in deutsch wiedergeben wollen:

„Als im Jahr des Herrn 1546 Kurfürst Friedrich, Herzog von Sachsen, mit dem Landgrafen Philipp gegen Kaiser Karl 5. sich empörten und eine sehr große Kriegsmacht gegen ihn versammelt hatten und Schwaben überall verwüsteten, geschah es zuletzt, daß sie am 23. Nov. aus ihrem Lager bei Giengen entfliehen mußten. Der Landgraf [von Hessen] begab sich über die Alb zum Herzog von Württemberg, der Herzog von Sachsen aber zog über das Aalbuch und kam über Berg und Wald ins Gebiet der Reichsstadt Gmünd. Am 26. Nov. belagerte er die Stadt. Die Mauern wurden durch die Feldgeschütze erschüttert und durch hineingeworfene Feuerbrände erzwang er die Uebergabe. Aber durch Gottes Gnade verlor keiner der Bürger sein Leben, ausgenommen der eine ausgezeichnete Dr. Leonhard Haug, Stadtarzt, der gefangen abgeführt wurde. Die öffentlichen Kassen jedoch wurden völlig ausgeraubt. Zur Erinnerung daran und zum Dank gegen Gott beschloß der Rat eine für ewige Zeiten auszuführende Prozession am Tag der hl. Katharina (25. Nov.). Diese vollzieht sich wie die am Ostermontag, nur mit veränderten Gesängen und Gebeten, nach dem Orationale (d. i. liturgisches Gebetbuch), das ich, Jakob Spindler, damaliger Pfarrer geschrieben habe; darin findet man alles der Ordnung gemäß. Und man geht so vor: Nach dem ersten Gottesdienst in S. Johann, zu dem man um 6 Uhr läutet, wird zusammengeläutet. Das Volk versammelt sich. Dann findet eine Predigt statt mit Danksagung für die barmherzige Befreiung und standhafte Verharrung im Glauben und die kath. Einheit nach dem Beispiel der hl. Katharina. Darauf singt man das „Exaudi", wie es Gebrauch ist bei Prozessionen. Nach dem Vers und den Gebeten folgt die Prozession und nach der Prozession singt der Pfarrer feierlich das Amt von der hl. Katharina, während ihm die beiden Helfer assistieren." (Schluß folgt)

Die Gmünder Feuersbrunst im Jahr 1793

Von Gustav Keck

(Schluß)

Ein einheitliches Kommando konnte bei dem Schrecken und der Angst, die die ganze Bürgerschaft und alle Zugelaufenen ergriffen hatte, nicht mehr durchgeführt werden. Das Feuer nahm plötzlich so überhand, daß fast alle Häu-

Nochmals: Stadtpfarrer Jakob Spindler in Gmünd

Von R. Weser=Straßdorf

(Schluß)

Schwer lastete auf dem Pfarrer die Sorge für die Erhaltung der kath. Religion. Wirkte doch eine Zeitlang gleichzeitig mit ihm der Kaplan Jakob Schröppel auf der Gmünder Spitalkanzel ganz im reformatorischen Sinn. (Er war ein Verwandter des in Akten noch genannten Ratsherrn gleichen Namens, Jakob Schröppel). Wandten sich doch hervorragende Gmünder Familien der Reformation zu, wie die Brauch, von denen Balthasar Brauch als Dr. med. in Gmünd tätig war, und die Meulin, deren Name aber nicht, wie Wagner meint, mit Möhler zusammenzustellen ist, sondern in den Mulin, Muhle lang in Gmünd fortlebte. Bernhard Meulin, der Aeltere, von 1526

bis 1538 fünfmal Bürgermeister, blieb dem alten Glauben treu. Sein Sohn oder Enkel, Bernhard Meulin der Jüngere, aber und mehrere andere Glieder der Familie sind als evangelisch teils zu Lorch, teils zu Heubach begraben. Eine andere neugläubig gewordene Familie ist die des Lic. Jur. Balthasar Eislinger, Röm. Kaiserl. und Württ. Rat, der 1572 zu Lorch begraben ist, während seine erste Frau Veronika Langenmäntlin † 1556 zu Stuttgart, und seine zweite Frau Anna Meulin † 1575 in Lorch begraben liegen.

Auf den oben genannten Jakob Schröppel ist in einem Schreiben vom 20. September 1554 Bezug genommen. Später wird er nicht mehr erwähnt. Es scheint Spindler gelungen zu sein, seine Tätigkeit zu unterbinden. Ueber die weiteren Anstrengungen Spindlers zur Verteidigung des alten Glaubens möge man Wagner und Klaus a. a. O. nachlesen.

In Kürze muß noch der literarischen Tätigkeit Spindlers gedacht werden. Sein Orationale ist oben von ihm selbst erwähnt worden. Sollte dies vielleicht „Das Pfarrbuch" sein, das im 18. Jahrhundert entwendet wurde und nicht mehr zum Vorschein kam? — Eine Arbeit über die Gräber der Stifterfamilie zu Lorch, zu der er schon 1519 Materialien sammelte in Lorch selbst, ist erst in Gmünd fertig geworden. Franz X. Debler hat schon vor 150 Jahren kritische Anerkennungen dazu geschrieben, die wir noch besitzen. Eine „Genealogie der Kaiser und Herzoge aus dem Stamm der Staufer" befindet sich im Staatsarchiv (s. Schneider in W. V. J. H. 1911, 308). Auch „Württembergische Jahrbücher" schrieb seine fleißige Hand (s. Stälin IV, 2).

Von einer anderen Betätigung Spindlers erfahren wir aus der Agende von ihm selbst oder einem seiner Nachfolger als einziger Quelle: „Pfarrer Jakob Spindler erneuerte das Pfarrhaus fast von den Fundamenten an und schmückte es mit Malereien und Versen zur Ergötzung, zum Nutzen und zum Vergnügen eines anderen Nachfolgers" Hier wäre also auf künstlerisches Wirken Spindlers Bezug genommen.

1558 resignierte Spindler auf sein Pfarramt in seinem 62. Lebensjahr, blieb aber in Gmünd im Ruhestand. Er hatte auch als Pfarrer die Maria-Magdalenen-Pfründe beibehalten, die ihm nun den Ruhegehalt gewährte. Da aber sein Nachfolger, Vinzenz Hartweg von Kirchheim u. Teck, schon nach 2 Jahren (1558—1560) starb, so mußte Spindler zum zweitenmal 1560/61 die Verweserei übernehmen. Er berichtet das selbst in der Agende zum Monat Februar, was bis jetzt sämtlichen Forschern entgangen ist. Der betreffende Schriftabschnitt enthält nämlich eingangs eine seltene Abkürzung für das Wort „iterum", d. i. „wiederum", die bisher niemand auflösen konnte.

Nach Auflösung der Abkürzungen lautet die Bemerkung also: Anno Domini 1561 dum iterum Jacobus Spindler vices ageret parochi, d. h. „während im Jahr 1561 Jakob Spindler zum zweitenmal Pfarrverweser war" (es folgt eine Art Rubrik über eine liturgische Festfeier). Noch in demselben Jahr übernahm dann Martin Jung, gebürtig von Mößkirch, die Pfarrei Gmünd und blieb hier als Pfarrer 1568 Juni 24, wo er Pfarrer in seiner Heimat Mößkirch wurde.

Wie einst Spindler seine historischen Untersuchungen den Gräbern der Stifterfamilie der Hohenstaufen in Lorch widmete, so war es die Sorge des bald dahinscheidenden letzten Lorcher Abts, Benedict, der eine Zuflucht in dem einst dem Kloster gehörigen Haus in Münster bei Cannstatt gefunden hatte, und der sterbenden Klosterfamilie überhaupt, für die Erfüllung einer Pflicht des Klosters Lorch gegenüber den abgeschiedenen Seelen der Stifter der Hohenstaufen, bedacht zu sein, deren sterbliche Ueberreste das Kloster durch Jahrhunderte in Treue behütet hatte. Wir besitzen heute noch die Urkunde hierüber. Mit tiefer Wehmut, die aus der Urkunde und einem vergilbten alten Blatt aus einem Jahrtagsverzeichnis spricht, stiftete der letzte Abt von Lorch am Montag 4. Mai 1562 in die Pfarrkirche zu Gmünd einen ewigen Jahrtag für Friedrich, Herzog zu Schwaben und Franken, Herrn zu Hohenstaufen und seine Gemahlin Agnes, Tochter Kaiser Heinrichs und ihre Söhne und Nachkommen, für alle verstorbenen Prälaten und Konventbrüder, alle Stifter und Wohltäter des Gotteshauses Lorch auf den nächsten Montag vor oder nach St. Egidii (1. September). Der Abt übergibt hiezu der Gmünder Priesterfraternität ein Kapital von 50 Gulden, die an Zins gelegt und jährlich 2½ Gulden Zins tragen sollen. Es werden die genauesten Vorschriften für die Abhaltung dieses Jahrtags gegeben. Dabei erinnert sich der Abt an seinen letzten noch lebenden einstigen Konventualen und legte dem Kaplan von St. Maria Magdalena in Gmünd — das war damals Jakob Spindler — die Pflicht auf, die Ausführung der Stiftungsbestimmungen im Gehorsam gegen seinen einstigen Abt zu überwachen. Einen Blick in das von schweren Besorgnissen erfüllte Herz des Abtes geben noch die folgenden Zeilen der Urkunde, in denen eine eventuelle andere Verfügung über das Stiftungskapital getroffen wird. „Doch hat der wolernent Herr Benediktus, apt zu lorch, hierin mit ußgedruckten und bedenkten worten vorbehalten, die weyl die welt so gar unbeständig, wankelmütig und in kaynem steten beharrlichen wesen pleyblich, wie dan unsere letzten zeyten beweysen, so dan über kurz oder lang sich fiegen und begeben würde (das wir doch keineswegs verhoffen), das durch ain gemain concilium oder andere gemayne versammlung und veraynigung thiutschlands die ämpter der messen und die fürbitte der abgestorbenen gar undergetruckt, abgethon, uffgehept und wie ob geschrieben stat, nit mer gehalten würden, söllen wir und unser nachkommenden priester vermelter unser Bruderschaft verbunden und schuldig sein, obgeschriebne summa gelts, uns für diesen jahrtag zugestelt, mit hauptgut und zins an das reych almusen al hie zu verwenden und zu geben, on allen ußzug und widerred, so wir uns dagegen prauchen mochten. Welches hauptgut auch erst ermelte armusen-pfleger alwegen umm zins anlegen sollen und solchen zins iarlichs uff den sonntag vor oder nach Egidii under hußarme leut ußtaylen, die ernants armusenpfleger allwegen under dem ußtaylen truilich und mit fleyß ermanen sollen, das sy die armen, so an disem almusen und zins was empfangen, für disen stifter, desgleychen all abgestorben prelaten und conventsbrüder des gotshus lorch und dises almusen bitten, das got der almechtig vatter nit der vorgeende sind (Sünden) und missethat welle ansehen, sonder das verdienst des leydens seines geliebten sons Jhesu christi an inen nit well lassen verloren sein und sie fürn

in das ewig leben." Die Stiftung nimmt entgegen Martin Jung und die Priesterbruderschaft in Gmünd.

3. Tod Jakob Spindlers

Für den alternden Jakob Spindler sollte bald die Zeit kommen, wo er seinem Abt und seinen Mitbrüdern in den Tod nachfolgen mußte. In seinem letzten Willen vermachte er dem Dominikanerkloster in Gmünd seine letzten Erinnerungen und Andenken an das Kloster Lorch, die ihm wohl noch von seinem Abt übergeben worden waren: ein Benediktiner-Missale (Meßbuch), ein Meßgewand von Seide und grüner Farbe und ein Altare portatile, wohl ein Reliquienstein eines Lorcher Altars. Die Notiz hierüber verdanken wir ebenfalls Stiftspropst Franz Xaver Debler, dem eine Abschrift eines Eintrags in das genannte Missale vorgelegen hat. Am Schluß des Eintrags standen die Worte: „ex testamento legavit (Jacobus Spindlerus) anno domini 1565 natalis Domini", d. i. Spindler machte dieses Legat an Weihnachten 1565. Debler beschäftigt sich mit diesem Eintrag, weil er glaubte, es könne durch denselben das anderwärts festgelegte Todesdatum Spindlers in Zweifel gezogen werden. Allein dieses Datum bezieht sich nur auf den Eintrag des Testamentsinhalts in das Missale oder vielleicht auf das Datum der Uebergabe dieser Gegenstände an die Dominikaner. Die Worte des Eintrags können nicht aufkommen gegen die zwei als amtlich geltenden Notizen über den Tod Spindlers.

Die Totentafel sagt: „Gott der Herr hat ihn gnediglich heimgesucht mit dem Paralisi (Schlaganfall) in dem Jar 1564 an dem 18. Tag Majo und dann (ist er) anno domini 1565 auf den 29. Tag des Monats Junii, den Tag deren zweien heiligen Apostlen und Himmelsfürsten Petri und Pauli, von diesem zeitlichen Leben mit einem vernünftigen christlichen End, zuvor mit den heiligen Sakramenten premunieret und versehen zu ewigen und himmlischen Freuden, wie zu hoffen, erfordert worden. Amen."

Damit stimmt ganz überein die Angabe des Anniversar 1517 in der Agende, wo berichtet ist: obiit (er starb) anno 1565 die 29. mensis Junii — 29. Juni 1565.

Nun gibt Ströhmfeld als seine Mutmaßung an, Spindler werde auf dem Friedhof bei der Pfarrkirche begraben sein. Er befindet sich auch hier ganz im Irrtum. Dieselbe Agende gibt auch genau den Begräbnisort für Spindler an. Sie sagt: „in cimiterio S. Leonardi prope crucifixi ymaginem sepultus, cuius anima deo vivat etc., d. h. „Spindler liegt begraben auf dem Friedhof zu St. Leonhard neben dem Bild des Gekreuzigten", d. i. neben dem Kirchhofskreuz.

Wir können auch einen Grund angeben für die Wahl gerade dieses Begräbnisorts. Erinnern wir uns, daß Spindler seine erste Anstellung in seiner Vaterstadt 1543 als Kaplan zu St. Leonhard erhalten hat. Dies wird für ihn die Ursache gewesen sein, warum er auch hier im Schatten des Heiligtums des hl. Leonhard seine irdische Ruhestätte finden wollte.